

ESSAY

Wohlfühlen oder Nicht-Wohlfühlen im Gebäude

Soft facts: *Die weichen Werte sind entscheidend Sie wirken auf unser Verhalten auch dann, wenn wir uns ihrer nicht bewusst sind.*

HELMUT FLOEGL

WIR BEFINDEN UNS IN IRGEND EINEM Büro- oder Wohngebäude und wir fühlen uns nicht wohl. Wenn wir dann damit beschäftigt sind, Dinge zu erledigen, Menschen zu treffen, Arbeiten durchzuführen, verschwimmt dieses Gefühl, wir blenden es aus, und konzentrieren uns auf unsere Beschäftigung. Auch wenn wir uns dann des Nicht-Wohlfühlens nicht mehr bewusst sind, es hemmt unsere Arbeitskraft und es hat einen negativen Einfluss auf unsere Verfassung.

Jedes Mal wenn wir wieder dorthin kommen, ist es wieder da, dieses Gefühl des Nicht-Wohlfühlens. Es wird verstärkt, wenn man Zeit zum Innehalten hat.

Es gibt aber auch Gebäude in denen fühlt man sich wohl, wenn man auf sie zugeht und sie betritt. Man ist gerne dort und gerät in eine positive Stimmung. Werden einem diese Gebäude vertraut, wird dieses positive Gefühl noch verstärkt und bestimmte Wahrnehmungen in ihnen wirken als Schlüsselreize für Wohlbefinden. Viele von uns denken darüber nicht nach, vielen sind diese positiven und auch negativen Gefühle nicht einmal bewusst.



1 Wohlfühlen oder Nicht-Wohlfühlen im Gebäude

Auslöser und Steuerer dieser Befindlichkeiten sind die weichen Werte, oder auch „soft facts“ des Gebäudes. Diese Gebäudequalitäten wirken auf das menschliche Verhalten und beeinflussen die Leistungsfähigkeit der Nutzer. Trotzdem werden diese weichen Qualitäten von vielen Planern geringgeschätzt: Sie scheinen nicht messbar oder planbar zu sein.

Gebäudequalitäten, die Wohlbefinden auslösen sind komplex und lassen sich nicht auf einfache quantitativ messbare Kennwerte reduzieren, wie Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit oder Beleuchtungsstärke auf der Tischfläche. Ich will damit nicht die Wichtigkeit der genannten Kennwerte relativieren. Es ist gut und notwendig, dass es diese physikalischen Werte und ihre planungsrelevanten Sollwerte, die einzuhalten sind, gibt. Aber es geht um mehr.

Nehmen wir das Thema Licht. Licht sind nicht nur elektromagnetische Schwingungen im Bereich zwischen 400 und 780 nm

Wellenlänge, die von Sonne, und künstlichen Lichtquellen emittiert wird. Licht ist die



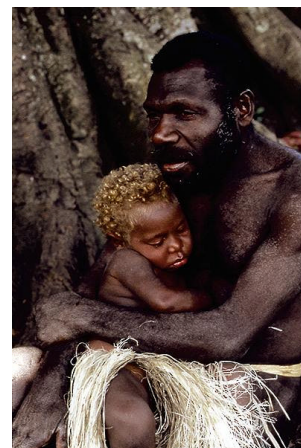
Basis für etwa 85% aller Reize, die über unsere 5 Sinne ununterbrochen hereinfluten. Aus diesen optischen Sinnesreizen baut das menschliche Gehirn nach dem Prinzip der selektiven Wahrnehmung das, „was wir vor Augen haben“, auf.

„Weiche Werte sind also erfolgsentscheidend für das Gebäude – und sie sind durchaus planbar“

HELMUT FLOEGL, FELIS GMBH

Welche Wahrnehmungen regen uns nun zum Wohlfühlen an?

Die Naturlandschaft der Savanne Ostafrikas war die Bezugswelt für die Evolution der menschlichen Wahrnehmung und Kognition über Jahrmillionen. Aufgrund dieser Entwicklung fühlen wir uns in einer solchen Bezugswelt am wohlsten, an ihren Qualitäten sollten die gestalteten Oberflächen eines Gebäudes gemessen werden.



Nehmen wir als Wohlfühlqualität das Verhältnis von matten zu glänzenden Oberflächen. Matte Oberflächen, wie die von Bäumen, Steinen, Erde und Gras verhalten sich gutmütig bei Veränderung von Licht und Blickwinkel und vermit-

teln Wohlbefinden durch Begreifbarkeit (im eigentlichen und übertragenen Sinn) und Sicherheit auch wenn sie komplexe Wahrnehmungsmuster darstellen. Glänzende Flächen, wie etwa Wasseroberflächen oder das funkelnde Auge des gegnerischen Raubtieres sind durch ihre Lichtreflexe eine trügerische Wahrnehmung und erzeugen Anspannung, Aufmerksamkeit und Unsicherheit. Ein Raum erzeugt dann Wohlbefinden, wenn das Verhältnis zwischen matten und glänzenden Flächen in gleichem Maße wie in der Savanne ausgewogen ist.

Glasfassaden weisen große monotone glänzende Flächen auf. Diese erzeugen Anspannung und erfordern matte Flächen, wie Textilien, geweißte Wände

chen auf. Es gibt natürlich weitere Wohlfühlqualitäten, die in erweiterter allgemeiner Form als Forschungsthemen, z.B. am Ludwig-Boltzmann-Institut für Urban Ethologie abgehandelt werden.

In Zeiten des Nutzermarktes für Immobilien spielen diese weichen Faktoren eine wichtige Rolle. Wenn das Büro oder die Wohnung, die angemietet werden soll, besichtigt wird, überprüft der potenzielle Mieter bewusst oder unbewusst sein physiologisches Wohlbefinden.

Weiche Werte sind also erfolgsscheidend für das Gebäude und sie sind durchaus planbar.

Wie kann der Planer diesen komplexen Anforderungen gerecht werden? In dem

Der Autor

Helmut Floegl ist Geschäftsführer der Felis facilityären Forschungs- und Beratungsgesellschaft mbH., Wien und Visiting Professor am Department für Bauen und Umwelt der Donau Universität Krems



www.karenbamoto.com/rocciviva

oder nicht polierte Holzoberflächen zur Kompensation für physiologisches Wohlbefinden.

Darüber hinaus sollten die Räume eine ausreichende visuelle Komplexität aufweisen, die am besten durch Oberflächenbeschaffenheiten, wie sie in der Natur vorkommen, zu erzielen ist. Vor allem können Pflanzen in Gebäuden ein natürliches Gleichgewicht visueller Komplexität erzeugen und damit hohes physiologisches Wohlbefinden bringen.

Das angeführte Beispiel zeigt eine grundlegende Wohlfühlqualität in der Komposition wahrgenommener Oberflä-

er sich in den Nutzer hineindenkt und sich dessen Wohlfühlen oder Nicht-Wohlfühlen bewusst wird.

Er muss die Planungsaufgabe nicht nur als Schaffung eines Gebäudes sehen, sondern wie ein Requisiteur des „Filmes Gebäudenutzung“ denken, in dem das Gebäude nur die Gesamtheit optimaler Requisiten zu diesem „Film“ darstellt und er diese Requisiten in ganzheitlicher Denkweise gestaltet. Der gut gelungene Film optimaler Nutzung wird ihm nachhaltigen Erfolg bringen.